Zum

Digitized by Google

X2
G
8902

Digitized by Google

1238753-221

„Schon in der Amoräerzeit war es Brauch, daß Jahr für Jahr am Todestage des Lehrers die Schüler an seinem Grabe mit dem übrigen Volke sich zu einer akademischen Feier vereinigten". So berichtet Raschi zu Jebamot 122 nach einer gaonäischen Quelle.

Wir rüsten uns in diesen Tagen, Raschi selbst zu feiern. Nicht eine einfache Jahrzeit, die achthundertste Wiederkehr seines Todestages gilt es zu begehen.

Nicht sein Grab freilich wird den Schauplatz der Feier bilden. Wie von den persönlichen Momenten dieser überragenden Erscheinung zumeist, weiß auch von Raschis Grab bisher nur der Mythos zu berichten. Man hat es, auf Josef ha-Cohen gestützt und durch Bayle (Dictionnaire, Art. Isaacites) bestärkt, bis in das achtzehnte Jahrhundert hinein auf dem sagenumsponnenen alten Prager Friedhof gesucht [1]), genau so, wie man, nach Buxtorfs Vorgang, Raschi's Wiege nach Lunel verlegt hat. Berichtet doch noch Brum (La véritable Religion des Hollandais 224), er habe zu Bordeaux Juden gesehen, welche „Raschi zu Ehren nach Lunelle reisten, um den Ort zu sehen, an dem dieser große Mann entstanden ist und von welchem er den Namen (Jarchi) trägt."

Wir brauchen, um Raschi zu feiern, nicht sein Grab zu suchen. Er ruht im Herzen seines Volkes.

Selbst eine Zeit, wie die unsere, welche in verdächtiger Ungeduld ihren Helden schon zu Lebzeiten Denkmäler zu setzen sich beeilt und das Auffrischen einer Berühmtheit, die nicht von heut oder gestern sich herschreibt, mit Mißtrauen aufnimmt, kann doch an einer Erscheinung, wie Raschi, nicht achtlos vorübergehen

Die acht Jahrhunderte haben dem Strahlenglanz seiner einzigartigen Volkstümlichkeit die Leuchtkraft nicht gemindert, heute noch ist sein Name in jedem altjüdischen Hause auf

[1]) Vgl. Grunwald, Aus d. Hamb. Stadtbibliothek in Monatsschr. XLI, S. 361.

Digitized by Google

dem weiten Erdenrund heimisch und hochgehalten. Wie kein Zweiter hat er die Seele des jüdischen Volkes und ihre innersten Regungen erlauscht; wie kein Zweiter hat er auf die jüdischen Massen erziehlich eingewirkt. Der jüdische Geist lebt und webt in Raschi, wie im Denken und Empfinden jedes Juden sich getreu das Bild der Seele Raschis spiegelt.

Darin wurzelt seine Größe. „Jeder große Mann hat sein Material schon bereit gefunden und seine Kraft beruhte lediglich in seiner Uebereinstimmung mit seinem Volke und in der liebevollen Verwendung dieses schon fertigen Materials."

Von Shakespeare, dem diese seine Worte gelten, sagt Emerson weiter: „Große Geister haben die kürzeste Biographie. Die Chroniken wissen uns nichts von ihnen zu erzählen. Sie leben in ihren Schriften". Wie spärlich sind die Nachrichten, die uns von dem äußeren Werdegang Raschis melden. Wir wissen nur, daß er zu Troyes in der Champagne 1040 geboren ist und Jakob ben Jakar, Isak Halevy (wohl auch Salomon ben Simson) in Worms [1]) und Isak ben Juda in Mainz zu seinen Lehrern zählte [2]). Etwa im Alter von fünfundzwanzig Jahren kehrte er nach Troyes zurück, wo er mehreren aus Deutschland zugewanderten Schülern Bibel und Talmud vortrug. Von seiner weltlichen Betätigung erfahren wir aus einer gelegentlichen Bemerkung in einem Gutachten: er entschuldigt die Knappheit seines Ausdruckes damit, daß er und sein Haus heute in den Weinbergen mit der Lese zu tun hätten. Söhne hatte er nicht. Von seinen drei Töchtern war die eine an Juda ben Natan, eine andere an Meir ben Samuel verheiratet. Das ist alles, was wir von den Lebens-

[1]) In Worms zeigt man noch jetzt die „Raschikapelle" mit dem „Raschistuhl", die freilich mit Raschi nichts zu tun haben. Vgl. Epstein, Jüdische Altertümer usw. In Worms ist eine Straße nach Raschi benannt. Außer ihm ist u. W. nur noch einem Rabbiner (Dr. Freimann in Ostrowo) diese Ehre widerfahren. Raschis Namen ist unter denen, welche die Fassade der Bibliothek Sainte-Geneiève in Paris schmücken. Ueber die Raschisagen s. das Wormser Maasenissim; jetzt auch Rothschild S., Aus der Vergangenheit der Wormser Gemeinde. — Raschis Haus soll in Troyes gestanden haben, wo sich noch bis 1840 uralte Metzgerläden befanden, in die keine Fliegen eindrangen, nach dem Volksglauben ein Wunder Raschis.

[2]) Von dem Bruder seiner Mutter R. Simon b. Isak überliefert Raschi zwei talmudische Erklärungen. Vgl. jetzt Berliner, Blicke in die Geisteswerkstatt Raschis 4.

Digitized by Google

schicksalen des Mannes wissen, der dem jüdischen Volke durch das Dunkel jahrhundertelanger Leiden die Fackel des Geistes vorangetragen.

Was Raschi zur populärsten Erscheinung unseres gesamten nachbiblischen Schrifttums macht — in dieser Volkstümlichkeit fast ohne Gleichen in der Weltliteratur — ist die im besten Sinne populäre Form seiner Schrifterklärung. Ein Raschbam, ein Josef Kara, die Raschi zu verbessern glaubten, indem sie das gemütliche Element, den Midrasch, ausmerzten, sie fanden den Weg zum Herzen ihres Volkes ebensowenig, wie zum Teil die spanischen Exegeten, welche nicht ausschließlich für ein jüdisches Publikum schreiben, sondern die Schrift auch in den Augen der Umwelt rechtfertigen wollen. Sie alle sind ganz oder zum Teil für lange Zeit aus dem Gesichtskreis des Volkes geschwunden, sie mußten erst aus dem Staub der Bibliotheken gegraben werden und leuchten noch heute kaum über den Bereich der Gelehrtenzelle hinaus.

Raschi hingegen stand zu allen Zeiten mitten im pulsierenden Leben, im vollen Sonnenlicht der Volksgunst. Der Genius seines Volkes führte ihm die Feder. Er verstand es, wie man mit dem Herzen philosophirt. Er fühlte deutlich im eigenen Herzen, daß den Juden nüchtern wissenschaftliche Behandlung seines Kleinods ebenso kalt läßt, wie er hellhörig jeden fremden Ton ablehnt, der ihm die klare Schlichtheit des Gotteswortes, des Vertrauten seiner Kindheit, trübt. Die Sterne der Kindesträume müssen noch am dämmernden Abendhimmel seines Alters schimmern. Und so ziert Raschi den Zugang zum Heiligtum nicht mit den stolzen Sphinxen fremder Philosopheme, er umpflanzt es mit den Lieblingsblumen aus jüdischer Muttererde.

Auch der äußerlichsten Geschichtsbetrachtung wird es mehr als ein Spiel des Zufalls bedeuten müssen, daß ihm, dessen Namen das erste hebräische Druckwerk [1]) trägt, der Begründer der neueren, voraussetzungsfreien jüdischen Forschung, Leopold Zunz, sein erstes Meisterwerk gewidmet hat. Nach diesem Zuschnitt erhielt Raschi in der Folge von Männern, die Zunz' Arbeit erweiterten, vertieften und berichtigten, wie Bloch und Weiß,

[1]) Sein Pentateuchkommentar erschien Februar 1475 in Reggio-

ein Gewand aus dem ihm eigentümlichen Stoffe, der Sprache seiner Werke. Fast verklungenes Lob fand nun frischgestimmte dankbereite Saiten und immer lauteren Widerhall.

Wesentlich neue Töne, um Raschi als „Parschandatha", den Erläuterer des Schriftwortes, zu preisen, dürften sich freilich kaum noch finden. Wohl hat man es zu allen Zeiten hie und da an Verständnis für Zweck und Tragweite seiner Arbeit fehlen lassen.[1]) Auch an ihm hat das eine Geschlecht ungern das vermißt, was ihm vom nächsten schon herben Tadel würde zugezogen haben. Doch Raschi hätte zu seinem Ruhme der Anerkennung[2]) der zuständigsten Beurteiler des Mittelalters wie der Neuzeit[3]) entraten können. Das unbestrittene Verdienst allein, daß er seinen

(Kolophon jetzt in Jew. Enc. X.)

[1]) Vgl. Zunz Raschi 338, 371 f. Weiß Toledoth Raschi 73.

[2]) Die Ehrentitel Raschis bei Zunz 376 Note 8a lassen sich noch vermehren um *Rabbenu* (Zunz Syn. Poesie 252), *Rabban* (Binath adam 1, 18) und *Gaon* (Berliner, Peletath Soferim, hebr. Teil S. 3 und Or zarna II, 52), wie Raschi selbst zu Psalm 76, 11 Eliezer b. Jsak bezeichnet. Josef Kimchi nennt Raschi in der Einleitung zum *Sefer hagaluj*: „unseren Lehrer, den Stolz der Weisen, das Haupt der Kundigen und die Krone der Einsichtigen", Menachem Zijjuni (bei Epstein, Moses ha-Darschan 15): „Leuchte Jisraels".

Jsak Halevi aus Worms schreibt an Raschi: „Dank Dir ist das Zeitalter nicht verwaist und solcher, die Dir gleichen, möge es viele in Jsrael geben"

Jsak b. Jehuda redet Raschi im Eingang seines Briefes an ihn an: „Dem im Himmel Geliebten und auf Erden Wohlgelittenen, der da beherrscht die Königsschätze (Talmud), um tief in das Verborgenste einzudringen".

Eliezer b. Nathan urteilt über Raschi: „Die Lehre der Wahrheit fließt aus seinem Munde, . . . er hat der Welt die dritte Grundlage (d. i. emeth = Wahrheit) gegeben." Frdl. Mitteil. d. Herrn Rabb. A. Friedmann.

In Asien und Afrika galt Raschi als „der, welcher die Augen des Exils erleuchtet", während R. Gerschom als „das Licht des Exils" bekannt ist. Vgl. übrigens Sanh. 89: ומירשי מאור הגולה Zunz-Bloch a. a. O.

Im Sefer ha-chinnukh wird er, ebenso wie Alfasi, bis auf wenige Ausnahmen stillschweigend, benützt. (Vgl. Rosin, ein Gesetzescompendium 72.) Efodi empfiehlt ihn neben Alfasi und Maimuni wegen der Klarheit und Präzision seines Stiles. (Vgl. Jellinek, Efodi.)

[3]) Vgl. Zunz 376, Weiß 225. Berliner Raschi VIII Note 6. Levy. Schrifterklärung der Nordfranzosen 13. Kronberg Raschi 23, im Einzelnen Spinoza, Mendelssohn, Luzzatto u. a.

Digitized by Google

Glaubensgenossen bis auf den heutigen Tag der beliebteste und fast ausschließliche Dolmetsch des Bibelwortes und die Vor-, ja oft Grundlage der späteren Schrifterklärer geworden, daß er außerdem durch die Mittlerschaft eines Nicolaus de Lyra [1]), des Lehrers Reuchlins, Luther stark beeinflußt und das Verständnis des Alten Testaments in deutschen christlichen Kreisen nicht unwesentlich gefördert hat [2]), sichert ihm für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Geschichte der Schriftforschung.

Nicht umsonst mußten vor Raschi's Leistung die Arbeiten seiner Vorgänger wie Nachfolger[3]) zurücktreten. Gerade der Grundzug seines Werkes, der ihm so oft als Fehler vorgehalten worden und den auszumerzen er selbst noch geplant hat,[4]) brachte seinen Kommentar mehr und mehr in Aufnahme.[5]) Die Durchsetzung der schlichten Schrifterklärung mit sinnigen Legenden, mit althergebrachter Allegoristerei und jenen Vorstellungen, die im Laufe der Zeit im jüdischen Volksglauben heimisch geworden,[6]) erwies sich in der Folge als das

[1]) Zunz 346. Stade, Ztschr. f. alttest. Wissensch. 1891. Raschi wurde für die deutsche Kirchenbibel, was Kimchi für die englische. — Vgl. u. a. Merx, Archiv I, 428. — Raschi's Kommentar wurde schon 1710—13 von G. Breithaupt ins Lateinische, von Heymann (1833) und Dukes (1833—39) deutsch übersetzt. — Lyra hieß „der Affe Raschi's". Vgl. Güdemann, Gesch. d. Erziehungsw. I, 15.

[2]) Grätz, Gesch. d. Juden VI (2. Aufl.) 56. Kronberg 13.

[3]) So u. a. auch des R. Elieser aus Beaugency. (Vgl. Poznanski S., Commentaire sur le livre d'Osée etc.) Zunz zählt 46, sogar karäische Autoren auf, die auf Raschi fußen oder ihn wenigstens benützen. Vgl. außerdem Elia Misrachi, der, wie Isr. Isserlein, Mordekhai Jaffe, Sabbatai Baß u. a., einen Superkommentar zu Raschi geschrieben hat. 195 Superkommentare zu Raschi führt J. M. Toledano in seinem אוצר, Jerusalem 1905 an.

[4]) Vgl. RSBM zu Wajjeschev Anfg.

[5]) Ueber R.'s Einfluß auf Josef ibn Caspi, s. z. B. dessen „Ajara kele kesef" (ed. Last) zu Spr. Sal. 1. Kap. II, 12. Selbst, als um die Wende des 13. Jahrh in Italien selbständige philosophierende Schrifterklärer auftraten, behauptete sich Raschi (neben ihm Abr. ibn Ezra). Ueber R.'s Einfluß auf Benj. b. Jehuda vgl. Berger H., B. b. J. 3, 23, 27.

[6]) Z. B. Raschi zu Richter 18, 5. Ez. 21, 26, vgl. R. zu B. mezia 107 b, Jebam. 64 b, Moed qaton 28 a, ferner Kronberg 26, Note 1, D. Josl, Der Aberglauben 98 u. f. (Ueber Traumaberglauben bei Späteren s. Zunz 370. Azulaj, Schem haggedolim 13 a u. b, 148 a, 178 u. a. m.) Raschi, im Gegensatz zu Ibn Ezra, als nicht abergläubisch, mehr rationalistisch bei Schmiedl, Studien über jüdische Religionsphilosophie 342.

wirksamste Mittel, die im Bann dieser alten Schriftauslegung befangenen Kreise allmälig für ein nüchternes, sachgemäßes Verständnis der Bibel, worin er selbst unübertroffen, zu gewinnen und zu erziehen. Gerade durch diese Silberadern des *Midrasch*, die den wasserklaren Quarz des *Peschat* durchziehen, bleibt Raschi noch heute der Liebling unserer Jugend wie der stets bewährte Freund des Alters.

Raschi teilt das Schicksal des Werkes, welches das Element seines Lebens darstellt. Wie man die Bibel mit den Augen des Jünglings anders liest und anders mit der abgeklärten Reife des Alters, so galt von altersher in Israel als die elementarste Wissenschaft diejenige, die sich auf die Kenntnis des Bibelkommentars Raschi's beschränkte, während immerhin ein berühmter Rabbi es als einen Ruhmestitel hinnahm, Raschi zu verstehen.[1])

Auf Raschi läßt sich im Hinblick auf unser Volk das Wort übertragen, welches Goethe der Bibel widmet: „Je höher die Jahrhunderte an Bildung steigen, desto mehr wird die Bibel zum Teil als Fundament, zum Teil als Werkzeug der Erziehung, freilich nicht von naseweisen, sondern von wahrhaft weisen Menschen benützt werden." Wie die großen Kommentatoren des Aristoteles lange Jahrhunderte hindurch in ausgedehntem Maße an dem Ruhm des Stagiriten Teil hatten, so fällt auf Raschi ein voller Strahl von dem Glanze, der unsere heilige Schrift verklärt.

Raschi hat bei seinem Kommentar offenbar ohne oder gar wider Vorsatz die Schrift mit den Augen des Talmudschülers, dem die reichen Quellen der Agada fließen, gelesen

---

[1]) Vgl. Güdemann a. a. O. Raschi war nicht allein das Studium des schlichten Hausvaters, der allwöchentlich seinen Sohn in das Verständnis des laufenden Thoraabschnittes einführte; auch berühmte Gaonim und Jeschiwaleiter trugen den Jüngern den Raschi-Kommentar zur Bibel vor. So R. Ezechiel Landau in Prag. Vergl. RGA I. Jore dea Nr. 7. — Von dem Berliner Rabbinatsassessor Jacob Josef Oettinger (gest. d. 7. Nov. 1860) wird das Diktum überliefert: „Wenn Ihr wissen wollt, was für Tabak Raschi geschnupft hat, so müßt Ihr Zunz fragen. Wollt Ihr aber wissen, was Raschi sagt, so fragt mich!" — Allerorten wurde das Studium Raschi's in eigenen „Raschivereinen" gepflegt.

Digitized by Google

und gelehrt. Denn hier im Talmudstudium lag der Schwerpunkt seines Denkens und seines Schaffens. Ist er als Schrifterklärer groß und als der getreue Eckhart der jüdischen Jugend[1]) der Erzieher seines Volkes geworden, so ist er als Erklärer des Talmud einzig und unentbehrlich. Ueberall hilft er, mit wenigen Worten, und doch, selbst für die Fassungskraft eines Kindes, niemals zu dunkel. Und überall will er selbst zunächst nur der Schüler seiner Lehrer sein, nur die Ueberlieferung soll aus ihm sprechen. Und sie läßt ihn selten im Stich. Ein *lo ithparesch* „non liquet" in Raschi zeigt die Lücke an. Nur hie und da kommt die tägliche Erfahrung zu Worte[2]), so, wenn er die alten Verkehrsverhältnisse durch die Beziehungen seiner Landsleute zum Kölner Markt beleuchtet oder wenn er zum Lexikographen wird. Was aber Raschi, mehr als der sorgsame Hüter des alten Hortes, aus Eigenem hinzugetan, das weiß jeder, der seinen Scharfsinn aus einem seiner *„Kelomar"* hat blitzen sehen.

Man hat nun wie für Raschi's Bibelexegese so auch für den Talmudkommentar seine eigenen Worte zum Maßstab der Beurteilung gewählt und in ihm nur den Erklärer, sehen wollen.[3])
Und in der Tat hat er auf diesem Felde den reichsten Lorber geerntet[4]) und im eigensten Verstande des Wortes Schule gemacht. Verwandtschaft stärkte vielfach das Band, welches Meister und Schüler einte.

Die fortlaufenden Kommentare, die uns aus diesem Kreise erhalten sind, zeigen uns die Verfasser durchaus in den

---

[1]) Wie er zu Abot I, 7: — „erwirb dir einen Gefährten" — unter dem „Gefährten" ein „Buch" versteht, so ist er selbst seinem Volke treuester Gefährte geworden.

[2]) So erzählt Raschi (zu Berakhot), er habe noch gesehen, wie man die Lesung des Thoratextes mit dem Finger markiert habe. Zahlreiche interessante Einzelheiten bietet in dieser Hinsicht jetzt Berliner in s. „Blicken".

[3]) So Josef Kara (vgl. Levy 14, Rosin RSBM 72), Josef Bechor Schor (Levy 21, Bacher, die jüdische Bibelexegese 41), Kimchi (Kronberg 28), Ibn Ezra (Zunz 339, Kronberg 28), Abravanel, Einl. z. d. Prophet. pr. u. a. m.

[4]) Vgl. Isak Companton (ed. Weiß, Wien 1891) p. 16. Frankel, Hodeget. in Mischnam 329[a], 330, 331, 338. Weiß Raschi 66, 100, 135.

Digitized by Google

Spuren Raschi's. *R. Schemaja*, sein Sekretär, hat, offenbar unter der Anleitung Raschi's selbst, seinem Mischnakommentar die Arbeit seines großen Lehrers zugrunde gelegt. Schon die Methode und die Uebereinstimmung der französischen Glossen weisen deutlich genug auf dieses Vorbild hin.[1])

Nach derselben Methode, im Uebrigen aber selbständig arbeitet *R. Simson aus Sens*, der zu den Füßen des unter dem Namen Ri bekannten Anverwandten Raschis R. Isak b. Samuel gesessen hat. Die Zusätze zu seiner Arbeit, wahrscheinlich aus der Feder R. Meïr's aus Rothenburg, setzen den Kommentar des Ri bar Malkizedek voraus, der, obwohl jenem Kreise fernstehend, doch die gleiche Methode zeigt. Auf diesem Werk des R. Simson, sowie vor allem auf Raschi selbst, baut sich der Mischnakommentar des *R. Obadja Bertinoro* auf, der zum festen Bestand der Mischna-Ausgaben geworden ist. Neben diesen mehr oder minder selbständigen Arbeiten entstand ein ganzes Heer von Superkommentatoren und Pharaphrasten[2]) Raschis und seiner Schüler, welche deren Leistungen mitunter mit anderen, wie z. B. der Maimunis, zusammenstellen.

So hat Raschi als Talmud erklärer das jüdische Schrifttum nachhaltig befruchtet. Doch Raschi ist, wie schon angedeutet, in seinem Kommentar nicht ausschließlich Kommentator. Wie sich mit seiner Bibelexegese unwillkürlich Grammatik[3]), Lexikographie[4]) und Archäologie verbinden, so tritt zu dem Talmuderklärer der Geschichtsschreiber, der Geograph[5]), und Botaniker[6]), der Literarhistoriker, der Ethiker (so im Kommentar

[1]) Vgl. Epstein A., Schemaja in: Monatsschr. 1897 und Berliner, Beiträge 17. Dort wird auch zum erstenmal als Schüler Raschis: Samuel b. Perigoros behandelt.

[2]) Vgl. Zunz 340, 343 Note 72, 370

[3]) Zunz 326, 330, 339. Kronberg 16 ff, 34 ff.

[4]) Zunz 327, Landau Aruch I. 207, III. 619, 633.

[5]) Vgl. Zunz 295, 298. Kronberg 22. Weiß 161 f. Hurwitz's Anm. zum Machzor Vitry 486. Azulaj II, 100 a.

[6]) Löw (in der Berliner-Jubelschrift) schreibt darüber: „Je eingehender man sich mit der Sacherklärung des talmudischen Schrifttums beschäftigt, umso höher steigt die Achtung vor der Leistung Raschis. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß er die verläßliche Tradition der authentischen Sacherklärung aus den babylonischen Hochschulen repräsentiert."

Digitized by Google

zu den Sprüchen der Väter[1]), der Kritiker, der zwischen verschiedenen Lesarten die Wahl trifft[2]) (die übrigens später in vielen Fällen zu Korrekturen des Textes geführt hat) und Begründer der talmudischen Jsagogik und Methodologie,[3]) vor allem aber der *Posek*, der religionsgesetzliche Fragen entscheidende Rabbiner. In zahlreichen Fällen wird er schon in seiner Eigenschaft als Kommentator zum Dezisor.[4])

Die Autorität Raschis da, wo er, sei es auf Ueberlieferung sich stützend oder aber von der Ansicht der Vorgänger, besonders der *Gaonim*, originell abweichend, den „*Din*", die giltige Rechtsnorm angibt, wird nun auch für die spätere Praxis von Bedeutung.[5])

Er tritt zwar unter den Dezisoren anscheinend mehr in den Hintergrund[6]), indem man in dieser Hinsicht seine Schüler, die Tosaphisten, in den hodegetischen Werken ihm voranstellt. Doch ein Blick in die allenthalben verbreiteten

---

[1]) Zunz 296. Geiger Parschandatha 14. Weiß 129, 131, 135, 201. Levy 11. Bloch 35, 37 fg. Kronberg 12.

[2]) Er säubert den Text von eingedrungenen Lesarten mit seinem תכי נרסינן. Vgl. Zunz zur Geschichte 124. Weiß 262 f. (cf. Darke haggem. p. 20.) Hiergegen besonders polemisiert R. Tam. — Ueber R.'s Benützung des jerus. Talmuds vgl. Frankel Einl. in d. jer. Talm. 45b, 46b, 132b, Weiß 136 u. s. w. — Das Verhältnis der Tora zur übrigen Ylgn. Schrift bespricht Raschi Chullin 137a u. s., vgl. Azulaj 91 f. Das Unzutreffende in unserem „Ma nischtana" hat auch schon Raschi betont.

[3]) Vgl. den hodeget. Auszug am Ende von Berakoth (ed. Dyhernfurth 86 ff.) Über das Verhältnis der Amoräer zur Mischna, die Abfassung der Tosefta, die Kunstausdrücke, die Fixierung der mündlichen Lehre (133 f. 137 f.), vgl. Lipm. Heller Tos. Jomtob Vorrede.

[4]) Vgl. Weiß 136.

[5]) Vgl. Raschis Tefillin im Gegensatz zu den Tef. des R. Tam.

[6]) Bloch 50 b, Note 58. Azulaj II, 168. Kronberg 11. Besonders in Arabien gilt er nur als Kommentator. Doch von den Tosaf., Semag, Ch. J. Bacharach, Jakob Emden u. a. wird er ausdrücklich als Decisor anerkannt. Auch gewisse Redensarten sind, durch Raschi eingeführt, erhalten geblieben, wie das bekannte chesed schel emeth als Bezeichnung für die Liebestat gegen Verstorbene. Vergl. Berliner, Beiträge 32. Ueber das Wort: „In Raschiszeiten hat ein Tropfen Tinte ein Goldstück gekostet" und ähnliche vergl. das. 31. und 47.

Digitized by Google

Kompendien[1]) genügt, um seine Bedeutung auch auf diesem Gebiete ahnen zu lassen. Wenn man auch nicht immer unmittelbar auf ihn als Quelle zurückgeht, so ist er doch in sehr vielen Fällen als der Träger der überlieferten Praxis anzusehen und schon frühzeitig als rabbinische Autorität um sein Urteil angegangen worden[2]). Nicht allein für seine engere Heimat, sondern allgemein hat der von ihm vertretene religiöse Brauch, oft bis auf den heutigen Tag, Geltung erhalten.[3]) Bei aller Strenge der Ethik und Schärfe gegen Wucher, religiöse Indolenz[4]) und andere Mißstände, zeigt er eine Duldsamkeit, die an Hillel erinnert.

Hier einige Charakterzüge: In der Gemeinde zu Cavaillon war ein Streit ausgebrochen. Raschi wird zum Schiedsrichter angerufen. Er lehnt das Ansinnen ab mit den Worten: „Das sei fern von mir, den Ruhm einer Autorität mir anzumaßen und mich zu einem zuständigen Gerichtshof zu erheben. Wäre ich bei euch, so würde ich es für meines Amtes halten. Doch wer bin ich, daß ich mir erlauben sollte, mich als Autorität für andere Orten anzusehen, bin ich ja nur gering und meine Hände schwach wie die eines Waisenkindes.“[5])

---

[1]) Daß R. Jacob im Orach chajjim 10 und in der Einleitung Raschi nicht neben dem Rif, dem Rambam und Rosch als Autoritäten anführt, ist von jeher aufgefallen.

[2]) So von den Lothringern in einer Gebetfrage: Machzor Vitry 357. Vgl. Pardes 166. R. Ascher b. Jechiel zu Rosch hasch. IV, 14. Uebrigens diktierte, wie Berliner nachgewiesen und Epstein (Schemaja 3 Note 1) bestätigt hat, Raschi die Antworten seinem Enkel, nicht seiner Tochter Rahel, genannt Bellejeune, die, wie ihre beiden Schwestern, sehr unterrichtet war. Mirjam, Raschis Enkelin, war im rabbin. Gesetz so bewandert, daß ihr Fragen, welche mit der Küche im Zusammenhang stehen, zur Entscheidung vorgelegt wurden und sie von späteren rabbinischen Autoritäten als glaubwürdige Stimme angeführt wird. Anna, eine andere Enkelin Raschi's, unterrichtete die Frauen in den religiösen Pflichten. Vgl. Kayserling, Die jüdischen Frauen 137. — Raschi diktierte auch seinem Schüler Jakob b. Simson u. a. Vgl. Berliner, Beiträge 44.

[3]) Er ist gegen übertriebene Erschwerungen (Keth. 7 a, Pardes 228, vgl. Pardes 57, 174 f., Dav. b. Zimra RGA. I, 80. Zunz 367, Note 91).

[4]) Vgl. Weiß 202.

[5]) Vgl. Ozar nechmad II, 178 und Berliner im Kaufmann-Gedenkbuch 270 ff.

Digitized by Google

— Das Purimfest fiel in einem Jahre auf einen Sonntag daher das Estherfasten am Donnerstag vorher abgehalten wurde. Da meldet sich bei Raschi eine Frau, sie müsse am Donnerstag im Gefolge ihrer Fürstin nachfahren und könne daher wegen der Strapazen auf der Reise am Donnerstag nicht fasten. — Diese Beziehung zum Hofe erinnert an die bekannte Sage von Raschi's Verhältnis zu Gottfried von Bouillon. — Die Frau fragt nun Raschi, ob sie dafür am Freitag fasten dürfe. Raschi beruhigt ihr Gewissen. Es liege hier nur ein Brauch als historisches Denkmal vor. Wie hier wendet sich Raschi auch in einem anderen Falle gegen frommen Uebereifer.

Für die Entscheidung gewisser religionsgesetzlicher Fragen stellt er als Kanon das Wort auf: אף על פי שחטא ישראל הוא „Wenn der Angeklagte sich auch vergangen hat, so bleibt er doch Jude", eine Anwendung, die seiner Toleranz ein rühmliches Zeugnis redet.[1])

Derselbe Zug spricht aus seiner milden Beurteilung des Christentums, wenn man bedenkt, daß Raschi die Greuel des ersten Kreuzzuges miterlebt und miterlitten hat.

Auch Witz und Humor würzen zuweilen sein Urteil. An einen Krug Wein, den ein Jude in der Hand hielt, hatte eine Nichtjüdin unversehens angestoßen, so daß von dem Wein vergossen wurde. Raschi wurde befragt. Er antwortet launig: „Was auf die Erde verschüttet ist, ist verboten; das übrige ist erlaubt."

* * *

Viele der von ihm abweichenden Autoritäten hat Raschi zu seinen Schülern gezählt. So bietet seine Ansicht vor allem den Ausgangspunkt für die Tosaphisten, deren Koryphäen zum Teil seinem Familienkreis angehören. Da überliefert R. Juda b. Nathan (RJBN) in Raschi's Namen; R. Schemaja berichtet, was er aus dem Munde des Meisters selbst vernommen; R. Simcha bietet ganze Auszüge aus Raschi, in wörtlicher Wiedergabe seine oft von ihm

[1]) Einen getauften, dann wieder zum Judentum bekehrten Athroniden setzt Raschi — gegen die Entscheidung R. Gerschom's — in seine früheren Rechte ein. Schibbole haleket § 33. (Frdl. Hinweis des Herrn Dr. Heinrich, Wien.)

Digitized by Google

selbst gehörten Entscheidungen; Raschi's Schüler nennen sich die Brüder Jakob und Samuel b. Meïr.

Besonders Samuel b. Meïr, Raschi's Lieblingsenkel, der, bei aller Selbständigkeit der Methode, der ihm in seinem Bibelkommentar oft wörtlich folgt, läßt sich in seinem Kommentar zum Talmud, der freilich Raschi's Prägnanz im Ausdruck nicht erreicht, selbst im Traum von seinem Großvater inspirieren. Er tritt Raschi nicht so bestimmt gegenüber wie sein Bruder, der, bei aller Bewunderung für Raschi als Schrifterklärer, ihm in der Talmudexegese mitunter recht scharf opponiert,[1]) und zwar selbst in Meinungsverschiedenheiten, die nicht so unversöhnlich, daß nicht spätere Tosaphisten sie auszugleichen hätten versuchen können. Weit milder zeigen sich R. Levi b. Ascher, Eliezer b. Nathan und Josef Bechor Schor,[2]) die Raschi's Entscheidungen nicht nur oft folgen, sondern sie auch hie und da durch Beweise stützen. Mehr an Jakob b. Meïr erinnert wieder sein Schüler und Neffe, der schon erwähnte RJ (Isak b. Samuel).

Kritiker Raschi's begegnen uns auch unter den übrigen nicht namentlich aufgeführten Vertretern des Tosaphismus der die von Raschi stillschweigend abgelehnte Methode der „Alten Lothringens", vor allem seines Vorgängers *R. Gerschom*, wieder auf den Schild erhebt. Fast immer gehen sie auf Raschi zurück, oft, um ihm beistimmend, die Giltigkeit seiner Entscheidungen noch zu erweitern, oft aber, um in ihm selbst Widersprüche aufzudecken.

Neben dieser nordfranzösisch-deutschen Richtung des Talmudstudiums läuft nun, sich in gegenseitiger Befruchtung mit ihr häufig begegnend, die spanisch-südfranzösische, wie sie in *Maimuni* ihren Hauptvertreter gefunden hat. Hat *Maimuni*, der größte *Sefardi*, den größten *Zarfathi*, Raschi,

---

[1]) Wie vorahnend schreibt Raschi Chullin 81: uphernsch meschubbasch hu etc. Aehnlich Sanh. 42a. (Frdl. Mitt. d. Hn. Rabb. A. Friedmann.)

[2]) Auch er weist mitunter Raschi's Ansicht zurück. Vgl. Walter G., J. B. Schor 18. Ebenso der Verfasser eines Komment. zu Ruth bei Jellinek, Kommentarien zu Esther, Ruth und den Klageliedern VIII.

Digitized by Google

gekannt? Sollte von Frankreich nach Spanien[1]) und über das Jahrhundert, das die Todesdaten der beiden Großen scheidet, deren Jubiläen jetzt wenige Monate umspannen, keine Brücke hinüber geführt haben, während *Maimunis* Mischne-Thora frühzeitig den Tosaphisten bekannt war? Daß *Maimuni* Raschi nirgends erwähnt, fällt nicht schwer in die Wagschale. Andererseits ist aber seine Uebereinstimmung mit ihm in mancher Erklärung oder Entscheidung ebensowenig beweiskräftig, wie eine stellenweise, oft fast ausdrückliche Polemik gegen ihn. Denn in vielen Fällen der Art läßt sich dieses Verhalten schon auf die Stellungnahme *Alfasis* und von diesem auf *R. Chananel* oder andere ältere Gewährsmänner bis in die Zeit vor Raschi zurückführen.[2])

R. Serachja ha-lewi verteidigt oft Raschi's Ansicht. (Vgl. Reifmann J, Toledot R. S. halewi 7.) *R. Abraham ben David* nimmt schon in seinem Kommentar zur Mischna ausdrücklich zu Raschi Stellung, den er über die Spanier stellt. In den „*Hassagoth*" entscheidet er sich für ihn gegen Maimuni.

Weit mehr steht aber noch unter Raschis Einfluß der Hauptrepräsentant des nachmaimunischen Spaniens: *Nachmanides*. Er hing nicht nur durch seinen Lehrer mit dem nordfranzösischen Kreise zusammen, er nimmt sich auch des Semag gegen Maimuni an und war gewiß die berufene Mittelsperson, als sich der Gegensatz zwischen Nord und Süd zu offenem Bruch zu verschärfen drohte. Nachmanides hat Raschis Bibelkommentar geradezu seinem eigenen zugrunde gelegt,[3]) er zitiert ihn sogar unbewußt, wo er anderen Autoritäten zu folgen glaubt. In seinem Talmudkommentar nimmt er sich Raschis Knappheit des Ausdruckes zum Vorbild, ohne seine Klarheit zu erreichen.

---

[1]) Isak b. Scheschelh sagt in seinen RGA 376: „Von Frankreich ging die Lehre aus". In den RGA des Rosch heißt es § 20: „Unsere Lehrer in Frankreich haben die Ueberlieferung der Lehre von unseren Vätern seit den Tagen der Tempelzerstörung" Mose Danon hingegen verwirft die französischen Exegeten, bis auf Raschi und Josef Karo.

[2]) Maimunis Sohn Abraham benützt Raschi. Ueber die Verbreitung Raschis im Orient vgl. Berliner, Beiträge zur Geschichte der Raschi-Kommentare 14.

[3]) Greift ihn aber nicht selten sehr subjektiv an, vgl. Mizrachi passim. Weiß II 73. (Frdl. Hinweis d. Hn. Rabb. A. Friedmann.)

Digitized by Google

Unter Nachmanis Schülern ist es besonders *R. Salomo ben Adereth*, bei dem sich Raschis unmittelbarer Einfluß kundgibt. Wie Nachmani, hat auch er durch R. Ascher ben Jechiel mit dem Norden Fühlung genommen. Ganz in der Art der Tosaphisten pflichtet er bald Raschis Ansicht bei und sucht sie durch Beweise zu bekräftigen, bald übt er an seinen Worten Kritik. Sein Schüler R. Jomtob b. Abraham begegnet Raschi mit tiefster Ehrfurcht.

Geradezu auf Raschi bezieht sich R. Nissim b. Reuben, der „Ran". Er gibt Raschi's Kommentar als bekannte und anerkannte Norm und nennt ihn nur da, wo er sich ihm gegen andere Autoritäten anschließt oder auf Grund einer eigenen Sentenz (Chiddusch) seinen selbständigen Weg geht. Das Gleiche tut an unzähligen Stellen sein Kollege, der „Rab hamaggid", sowie sein Schüler *R. Isak b. Schescheth.*

* * *

Inzwischen hatte auch der nordfranzösisch-deutsche Zweig des Talmudstudiums neue Blüten getrieben. Wie aus der Schule der ersten Tosaphisten das Sefer ha-Pardes, das S. ha-Orah und R. Tams S. ha-jaschar, in der Provence der „Ittur", der sich von Raschi stark beeinflußt zeigt, stammen, so wird auch in dieser Kompendienliteratur das Werk der Tosaphisten fortgesetzt. Elieser aus Metz, Baruch b. Isak, der Schüler des „RJ", Eleazar b. Jehuda, der Schüler des „RJBN", Eliezer b. Joël halewi, der Schüler Eliezers aus Metz, Jehuda Sir Leon, ein Nachkomme Raschis, und dessen sowie des R. Barukh b. Isak Schüler und Moses Coucy, der *„Semag"*, sie alle, ganz besonders der zuletzt Genannte, der Raschi mitunter, ohne Kritik zu üben, abschreibt, halten sich oft an Raschis Erklärung und Entscheidung. Meist im Anschluß an den „Semag" oder andere Meister entscheidet „Isak aus Corbeil", der „Semak", wie Raschi, seltener geht er unmittelbar auf ihn zurück.

Ihren Höhepunkt erreicht diese halachistische Tätigkeit in Deutschland in *R. Meïr aus Rothenburg* und seiner Schule. Wie bei seinem Lehrer *Isak b. Meïr Or Zarua*, der auf Raschi's Aussprüche besonderes Gewicht legt, stehen die Nordfranzosen, Raschi obenan, in höchstem Ansehen bei R. Meïr und vor allem bei seinem Schüler *Mordekhaj*, dem

Digitized by Google

das Verdienst eignet, uns viele der Gutachten Raschis, die sich wörtlich im „Pardes“ wiederfinden unter, des Autors Namen erhalten zu haben. Bald im Anschluß an seine Vorgänger, bald selbständig folgt er dem großen Meister, nicht selten sucht er, darin echt tosaphistisch, zwischen Raschi und anderen zu vermitteln. Nicht so deutlich und unmittelbar zeigt sich ein anderer Schüler R. Meïr's, der „Haggahot Maimuni“, von Raschi bestimmt.

Beide Strömungen, die des Nordens wie die südliche vereinigen sich endlich in einem dritten Schüler R. Meïr's, in *R. Ascher b. Jechiel* („Rosch“). Des „Rosch“ Bedeutung liegt in seinem kompilatorischen Fleiß, mit dem er die Ansichten Raschi's und anderer nebeneinanderstellt, manchmal ohne die Gegensätze auszugleichen oder sich nach der einen oder der anderen Seite zu entscheiden. Selbst wo Raschis Ausführung seinen vollen Beifall findet, getraut er sich doch nicht, dem entsprechend zu entscheiden, sobald es eine Erleichterung der rituellen Praxis gilt. Sonst entscheidet er sich sehr oft ausdrücklich für ihn, mitunter wird er zu seinem Paraphrasten. Im Uebrigen richtet er sich, wie die Spanier, nach ihrem Brauch und folgt er, gleich dem *„Raschba“* und anderen, den *Gaonim*, die er als Träger der Ueberlieferung, als erste Autorität ansieht.

Sein Sohn und Schüler Jacob, der Verfasser der *„Arbaa turim“*, der Grundlage des *Schulchan arukh*, zeigt sich, wie in seinem Bibelkommentar, so in seinem Kodex von Raschi abhängig. In unzähligen Fällen gibt er stillschweigend oder ausdrücklich die Lesart oder Erklärung Raschi's. In der Halakha zeigt er sich, wie sein Vater, strenger als Raschi.

Ein anderer Schüler des *Rosch* von hoher Autorität, zugleich ein Schüler eines Schülers des *Raschba, R. Jerucham b. Meschullam*, hält Raschi in hohem Ansehen und weicht nur in Fällen, in denen alle sonstigen Erklärer von Raschi divergieren, von ihm ab. Auch Raschis Gutachten scheinen ihm vorgelegen zu haben.

Israel Krems, der Kommentator des *Rosch*, der uns auch Gutachten Raschis überliefert, ferner „Maharil“, der von den Späteren zugleich als Paraphrast Raschis aufgenommen wird, „Mahari“ und sein Schüler „R. Jona“, auch die Autoritäten des folgenden Jahrhunderts, wie *Josef*

Digitized by Google

Kolon, besonders in seiner Auffassung des „Rabbanuth“, und den „Agur“, finden wir nicht selten in den Fußstapfen Raschis.

Selbst in der spanischen Schule, welche in Raschi nur den Kommentator, nicht den Dezisor hatte sehen wollen, begegnet uns in *David b. Zimra* ein Anhänger Raschis, den sogar im Traume die Aufgabe beschäftigt, Raschi und R. Tam auszusöhnen. Seine Auslegung Raschis ist von Späteren gebilligt worden.

Die Wogen der halachischen Diskussion wurden in ein sicheres Bett geleitet, in dem sie stagnieren sollten. Nach bestimmter Methode wurde, dem Gebot der Zeit gehorchend, aus dem „Hin und Wider“ ein bestimmtes „So!“, der „Schulchan arukh“. Josef Karo, sein Verfasser, hat selbst einen Superkommentar zu Raschi geschrieben. In seinem Hauptwerk entscheidet er selbst gegen Maimuni mit Raschi, wo dieser die strengere Auffassung vertritt.

Damit war den Späteren die Richtung vorgeschrieben[1]), und eine neue Phase in der Raschiliteratur beginnt im dritten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts mit den kritischen Arbeiten eines Zunz, Heidenheim, Luzzatto, Geiger, Weiß, Berliner und Epstein.

* * *

Es ist eine Unzahl von Namen, die sich um das Gestirn Raschi scharen, die Namen derer, deren Geist Licht bedeutet von seinem Lichte. Denken wir uns ringsum neben diesen Sternen höherer oder niederer Ordnung ein ganzes Firmament sinnender, forschender Köpfe, von denen jeder einzelne durch lange und gerade die entscheidendsten Jahre von der einen und derselben Sonne Raschi das Licht der Erkenntnis

[1]) Mit Joel Sirks, Sal. Luria und Sam. Edels beginnt eigentlich schon die kritische Behandlung Raschis.

Salomo Luria nennt Raschi, „dessen Wasser wir trinken“ (Jam schel Schelomoh Jebam. 4 § 22), eine „Weltsäule“ (ebda. Chullin I 112). Seine Nachfolger sind gegen ihn wie Lauchschalen (Kelifat schum ebda. Einleitung). Samuel Edels nimmt Raschi gegen spätere Kritiker in Schutz (Zebachim 88, 116: Der Raschitext verstümmelt, Kiddduschin 82: Raschi lehrt verschieden an verschiedenen Stellen). (In Chidduschе agadoth weicht er jedoch durchaus von ihm ab. Er nennt sogar Raschi's Erklärung dachuk = gezwungen. Hinw. d. Hn. Rabb. Friedmann.)

Digitized by Google

empfangen hat, und wir werden uns arg verlegen fühlen, sollten wir an Wirksamkeit und Bedeutsamkeit für die Erhaltung unseres Volkstums seinesgleichen suchen. Wir dürfen auch sagen: an Genialität. Denn nicht die Originalität, sondern die Fruchtbarkeit, die Kraft, Mit- und Nachwelt zu beeinflussen, ist für das Genie entscheidend. Man hat von großen Männern gesagt, sie seien eine Art Augenwasser welches uns befähigt, die Dinge in ihrem wahren Lichte zu sehen. Dieses wahre Licht, den rechten Maßstab der Dinge zu schätzen, bedeutet uns Juden das alte Schrifttum. Das Auge dafür gab uns Raschi.

Aus Anlaß seines 800jährigen Erinnerungstages feiert Israel das Andenken Raschis in Wort und Schrift. Gebe Gott, daß es keine Abschiedsfeier sei!

Digitized by Google